

Anhang

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **52-53 (1978-1979)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anhang

Dokumente aus dem altkatholischen Pfarrarchiv Säckingen (Kopien)

1. *Die Orgel in der Fridolinskirche* GLA 422 Nr. 1800, 11. November 1886

Erweiterung der Orgelempore im Fridolins-Münster

«Grossh. Baudirection beehren uns ergebenst mitzuteilen: *Auf Ansuchen* des Kirchenvorstandes der Altkatholiken, welch letzteren obige Kirche seinerzeit zur Mitbenützung überwiesen worden war, bezw. *des altkatholischen Bischofs Reinkens*, wurde die *unbrauchbar gewordene Orgel im Jahr 1882 durch eine neue ersetzt*, welche am 21. Dezember 1882 fertig gestellt war. Schon bei der Prüfung des neuen Werkes durch Orgelbauinspektor, Dompräbendar Schweitzer wurde darauf hingewiesen, dass durch die Aufstellung der neuen Orgel der Raum der Empore, welcher für die Sänger übrig blieb, ein sehr beschränkter sei und für ca 25 Sänger und 15 – 20 Musiker unmöglich Platz biete».

2. *Ablösung der unentgeltlichen Bauholzabgabe an die Stiftsgebäude*

Domänendirektion, Karlsruhe den 17. März 1873

Nr. 4138 Erlass Grossherzogl. Ministeriums der Finanzen vom 10. laufenden Monats Nr. 1461

«Grossherzoglicher Bezirksbauinspektion Waldshut behufs der Berichtigung des Lastenheftes zu eröffnen, dass die Verpflichtung der Stadtgemeinde Säckingen, das zu den vormals stiftischen Gebäuden erforderliche Holz unentgeltlich aus den städtischen Waldungen an das Grossherzogliche Domänenräar abzugeben von dieser vom 1. Januar d. J. an abgelöst wurde. In Lastenheft eingetragen.»

Durch Beibringung dieses Dokumentes durch Herrn Pfarrer Schmid war folgende Verfügung ermöglicht worden:

3. *Copie*

Oberfinanzdirektion Freiburg

Freiburg, den 28. Dezember 1962

Az.: SAE 39–13–LV 5a

An das Staatliche Hochbauamt

Schopfheim

Betr.:

Allerheiligen-Kaplanei Säckingen; *hier*: Baupflicht des Landes

Bezug: Bericht vom 3. Dezember 1962 – Az. SAE 39–13–Nr. 465

Anl.: -0-

Nach nochmaliger Überprüfung der Angelegenheit anhand der übersandten Unterlagen steht nunmehr fest, dass lediglich die Verpflichtung der Stadt Säckingen zur Lieferung von Bauholz zu den ehemaligen Stiftsgebäuden – zu denen auch das Gebäude der Allerheiligen-Kaplanei gehört – mit Ablösungsvertrag vom 26. Januar 1873 abgelöst wurde. Dasselbe gilt für das Gebäude der St. Fridolinskaplanei. Meine Verfügung vom 9. Juli 1959 – Nr. 5/2/10 – 10217 – LV 5a – ist damit gegenstandslos geworden. Das Land ist zur Allerheiligen-Kaplanei in Säckingen nach wie vor baupflichtig.

Im Auftrag Gottlieb

Beglaubigt Gez. Fenzel Ang.

4. *Mietvertrag*

zwischen der Stadt Rheinfeldern (Baden), vertreten durch den Oberbürgermeister als Nutzungsberechtigte des Grundstücks Lgb. Nr. 2699 (Teil),

und

dem Altkatholischen Stadtpfarramt Säckingen, Rheinbadstrasse 10, vertreten durch Herrn Pfarrer Schmid, als Mieter.

§ 1. *Mietgegenstand.* Die Stadt Rheinfelden (Baden) vermietet an das Altkatholische Stadtpfarramt Säckingen die auf Grundstück Lgb. Nr. 2699 befindliche Kirche zur Abhaltung von Gottesdiensten und sonstigen Veranstaltungen kirchlicher Art.

§ 2. *Mietdauer.* Das Mietverhältnis beginnt am 1. Januar 1977 und dauert auf unbestimmte Zeit.

§ 3. *Instandhaltung und Versicherung.* Die Mieterin verpflichtet sich, das Innere des Gebäudes laufend instandzuhalten. Weiterhin hat sich die Mieterin gegen Haftpflichtrisiken abzusichern. Besonders zu beachten ist die Reinigungs- und Streupflicht nach der geltenden Polizeiverordnung der Stadt Rheinfelden (Baden) auf den Zugangswegen zum Gebäude.

§ 4. *Mietzins.* Der Mietzins beträgt jährlich DM 200.— (in Worten: zweihundert). Er ist jeweils am 1. Februar eines jeden Jahres an die Stadtkasse Rheinfelden (Baden) Konto Nr. 2-000289 bei der Bezirkssparkasse Rheinfelden zu zahlen.

§ 5. *Heizkosten und Nebenkosten.* Die Mieterin trägt die Heizungs- und Nebenkosten wie Wasserzins, Müllabfuhrgebühren, Abwassergebühren und Stromkosten.

§ 6. *Kündigung.* Die Auflösung des Mietverhältnisses kann mit einer jedem Teil freistehenden vierteljährlichen Kündigung erfolgen, jedoch nur auf Ende eines Vierteljahres. Die Auflösung des Mietverhältnisses tritt auch ohne Kündigung ein, wenn die Mieterin mit der Zahlung des Mietzinses über zwei Monate im Rückstand bleibt oder bei vertragswidrigem Gebrauch der Sache.

§ 7. *Vertragsänderungen.* Nebenabreden sind schriftlich zu vereinbaren und nur in dieser Form gültig.

§ 8. *Vertragsfertigungen.* Dieser Vertrag ist zweifach ausgefertigt, eine Ausfertigung erhält der Vermieter, die andere die Mieterin.

Rheinfelden (Baden), den 2. Dezember 1976
Bürgermeisteramt 7888 Rheinfelden (Baden) H. King
Altkatholisches Pfarramt Säckingen, B. Schmid, Pfarrer.
Stempel der Stadt Rheinfelden (Baden)

5. Der Vertrag

bezüglich der Friedhofkapelle Waldshut befindet sich Ende 1978 noch in Beratung.

Gottesdienste der altkatholischen Pfarrgemeinde Waldshut in der Gottesackerkapelle

Die römischkatholische Pfarrgemeinde Waldshut hat seit Sommer 1976 die Gottesackerkapelle (omnium sanctorum) in Waldshut der altkatholischen Kirchengemeinde Waldshut zur Feier der Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Es erfolgt noch ein besonderer Vertragsabschluss durch die beiden Kirchengemeinden. Waldshut, den 3. November 1978 sign. A. Nock, Stadtpfarrer.

6. *Kriegerdenkmal der altkatholischen Gefallenen des 1. Weltkrieges aus der altkatholischen Kirchengemeinde Säckingen an der Wand der Pfarrkirche Säckingen in schwarzem Marmor:*

†
Im Weltkrieg starben für unser Vaterland

Bernauer Karl	Kaiser Karl
Ebner Fritz	Kaiser Otto
Faller Josef	Rünzi Otto
Häge Julius	Schlögl Franz
Gilgin Edmund	Stadler Anton
Gilgin Josef	Wegmann Ernst
Gisinger Josef	Winterhalder Herbert
Guttman Karl	Winterhalder Georg

Zum ehrenden Gedächtnis die Altkatholische Gemeinde Säckingen
Franz, Pfarrer.

7. Gedenktafel in der altkatholischen Kirche Säcking (Sakristei)

Zur Glockenweihe

Willkommen all ihr Schweizer Gäste,
Willkommen all von Schwarzwalds Höh'n,
Die ihr den Akt der Glockenweihe
Heut festlich wollt mit uns begeh'n!
Aus Gottes Frieden still verborgen
Soll Glocke traute dein Rufen ziehn,
Dass deine Gläubigen ihre Sorgen
Zum Friedenskirchlein tragen hin!

Der Kirchenrat der altkatholischen Gemeinde:

Karl Franz, Stadtpfarrer
Gustav Mehr, Schriftführer
Josef Lenzin, Rechner
Anton Kramer
Karl Beck
Josef Rünzi
Heinrich Bleikert

8. Verzeichnis der offenen Gegner des vatikanischen Konzils
unter den katholischen Priestern. (Sommer 1873)

I. Deutschland:

- a) Priester, welche ihre kirchlichen Funktionen fortsetzen:
- 1 Dr. theol. Joh. Friedrich, Professor in München
 - 2 Dr. phil. Jos. Anton Messmer, Professor in München
 - 3 Franz Hirschwälder, Redakteur in München
 - 4 Otto Hassler, Hilfspriester in München
 - 5 Ant. Gatzemaier, Hilfspriester in München
 - 6 Dr. Knoodt, Professor in Bonn
 - 7 Dr. Fr. Heinr. Reusch, Professor in Bonn
 - 8 Dr. Jos. Langen, Professor in Bonn
 - 9 Dr. Jos. Hub. Reinkens, Professor in Breslau
 - 10 Lic. theol. J. Buchmann, Religionslehrer in Breslau
 - 11 Franz Strucksberg, Hilfspriester in Breslau
 - 12 Dr. Paul Wollmann, Religionslehrer in Braunsberg
 - 13 Josef Grunert, Pfarrer in Königsberg (Hauptredaktor «Der Katholik» Königsberg)
 - 14 Paul Kaminski, Pfarrer in Kattowitz
 - 15 Jos. Renftle, Pfarrer in Mering
 - 16 E. Siemes, Kaplan in Mering
 - 17 Dr. Wilhelm Tangermann, Pfarrer in Köln
 - 18 Joh. Paffrath, Kaplan in Köln
 - 19 Rabbertz, Pfarrer in Krefeld
 - 20 Max Hort, Studienlehrer und Professor in Straubing
 - 21 Dr. Mazanec, Pfarrer in Passau
 - 22 Adolf Thürlings, Pfarrer in Kempten
 - 23 Dr. Fr. Michelis, Professor aus Braunsberg derzeit in Zürich
 - 24 Gallus Hosemann, Pfarrer in Konstanz
 - 25 Peter Kühn, Pfarrer in Kaiserslautern
 - 26 Dr. Theodor Weber, Prof. in Breslau
- b) Priester, welche sich jeder kirchlichen Funktion enthalten:
- 27 Stiftspropst Dr. J. von Döllinger, München

- 28 Dr. Hilgers, Professor in Bonn
- 29 Dr. Anton Birlinger, Professor in Bonn
- 30 Dickmann, Privatgeistlicher in Bonn
- 31 Carl Freiherr von Richthofen, Domherr in Breslau
- 32 Dr. Menzel, Professor in Braunsberg
- 33 Dr. theol. Edmund Treibel, Seminardirektor in Braunsberg
- 34 Heinr. Waldmann, gewesener Religionslehrer zu Heiligenstadt Westphalen
- 35 Lefarth, gewesener Vikar in Paderborn
- 36 A. Monikes, gewesener Vikar in Lippspringe
- 37 Federmann, Privatgeistlicher in Köln
- 38 Dr. Karl Brühl, gewesener Religionslehrer in Köln
- 39 Dr. B. Lutterbeck, Professor in Giessen
- 40 Thomas Braun, Privatgeistlicher in Ortenburg bei Passau
- 41 Wacker, Pfarrer in Kadelburg, Baden
- 42 Dr. Dzierzon, emeritierter Pfarrer in Carlsmarkt
- 43 Hoffmann, Kaplan zu Hemmerde, Westphalen

gestorben sind:

- Ant. Bernard, Pfarrer in Kiefersfelden, gest. in Tübingen am 17. Januar 1873
 Dr. J. B. Baltzer, Professor aus Breslau, gest. in Bonn
 Jos. Wimmer, Ex-Franziskaner aus Pest, Kaplan in Kattowitz, gest. in Wien als Hilfspriester

II. Schweiz

- 44 Paulin Gschwind, Pfarrer in Starrkirch und Dulliken
 - 45 J.B. Egli, Pfarrer in Olsberg
 - 46 Ludwig Kilchmann, Pfarrer in Trimbach
 - 47 Eduard Herzog, Stadtpfarrer in Olten
 - 48 Wagner, Hilfspriester in Starrkirch
- Die Zustimmungsadresse an Bischof Lachat haben 13 Priester im *Kanton Aargau* nicht unterzeichnet, darunter 9 im Fricktal, 2 im Kapitel Mellingen, 1 im Kapitel Regensberg und der Pfarrer (Melchior) *Ronka* in Villmergen

III. Österreich

- 49 Dr. Josef Kürzinger, Pfarrvikar in Wien
- 50 Dr. theol. Jos. Brader, Pfarrer in Ried
- 51 P. Anton Nittel, Pfarrer in Warnsdorf
- 52 Andreas Pottokar, Professor und Ex-Benediktiner (aus Martinsberg bei Raab) in Aussig
- 53 Joh. Heinr. Schwicker, Prof. und Sem.-Dir. in Pest
- 54 Dr. Peter Hatala, Universitätsrektor in Pest
- 55 Dr. Ginzel, Domherr in Leitmeritz
- 56 Franz Vogel, resignierter Pfarrer in Wien
- 57 Jul. Pederzani, Ex-Redemptorist, derzeit Hofmeister in Wien
- 58 Fr. Erndel, Ex-Deutschmeister

} noch nicht
suspendiert

IV. Im Auslande

- 59 Paul Marre, gewesener Pfarrer in Haravillers
- 60 Eugen Michaud, Dr. theol. honoris causa von der Universität München, gewesener Vikar an der St. Madeleine-Kirche und Ehrenkanonikus in Paris
- 61 P. Junqua, Dr. theol. in Bordeaux
- 62 Mouis, Ehrenkanonikus in Bordeaux
- 63 de Meissac, Vikar an der Genovevakirche in Paris

- 64 Guichetau, Privatgeistlicher in Genf
- 65 Hyacinthe-Loyson derzeit in Genf
- 66 Hartault, Ehrenkanonikus von Tours und gewesener erzbischöflicher Sekretär, derzeit in Genf
- 67 Filippo Bartolomeo, Vikar an der Kirche St. Johann in Messina, Italien
- 68 P. Guilherme, Pfarrer in Pelotas, Brasilien

V. Namen der «exkommunizierten» kath. unierten Bischöfe in Armenien

Wir ersparen uns die Aufzählung der 13 Namen.

Im Ganzen also 92 Priester und 14 Bischöfe, die 24 Utrechter mit dem Herrn Bischof Heykamp von Deventer und dem Pfarrer Dievenbach auf Nordstrand eingerechnet. Die Zahl des armenischen Klerus ist uns unbekannt.

(Der Katholik, Königsberg 1873, S. 156). Die Berichtigungen auf S. 168 lauteten: «Pfarrer Gschwind weiss nichts von einem Hilfspriester Wagner in Starrkirch, ebenso kennt man in Wien keinen Ex-Deutschmeister Erndl. Pfarrer Vogel ist schon seit einem Jahr bei der Eisenbahn beschäftigt und Pederzani ist nicht zu uns zu rechnen, wie er selbst im Wiener Tagblatt erklärt. Dagegen ist nach der «Abwehr» dem Verzeichnis neu hinzuzufügen Dr. Harles, der als erster altkatholischer Pfarrer Frankens in Würzburg die Seelsorge am 1. August übernehmen wird.»

«Der Katholik» aus Königsberg 1874, S. 258 meldet dazu ergänzend aus der Schweiz: Der ausgezeichnete Pfarrer Carl Schröter aus Rheinfelden habe am Freiburger Altkatholikenkongress teilgenommen und der Pfarrer von Aarau (Melchior Ronca) nahm an der altkatholischen Primiz von Troxler teil. Der Pfarrer von Möhlin (Gottlieb Pfyffer) habe einmal in Basel altkatholischen Gottesdienst gehalten, Prof. und Dir. Josef Meier in Solothurn habe zweimal altkatholischen Gottesdienst in Trimbach und der Kaplan des Laufenburger Pfarrers Bossard (Hermann Reimann) habe in Zürich altkatholischen Gottesdienst gehalten. Pfarrer Bonaventura Meyer aus Döttingen, habe sich, wie anderwärts bereits berichtet, Bischof Reinkens zur Verfügung gestellt.

9. Wessenbergfeiern am 4. November 1874 in Luzern, in den altkatholischen Gemeinden Badens, grösste Wessenbergfeier an jenem Tag aber in Rheinfelden

Die altkatholischen Persönlichkeiten, Bauer, Professor in Mannheim, Bilabel, Gem.-Rat in Heidelberg, Dilger, Pfarrer in Pforzheim, Feig, Dekan in Baden-Baden, Hamp, Pfarrer in Karlsruhe, Neff, Prof. in Heidelberg, Rieks, Pfarrer in Heidelberg und Stapf, Pfarrer in Furtwangen, rufen alle Altkatholiken und alle altkatholischen Gemeinden und Vereine auf, an ihrem Wohnort eine Wessenberggedenkfeier zum 100jährigen Geburtstag Wessenbergs durchzuführen.

Dieser Aufruf ist im Wortlaut vorhanden in «Katholik» aus Königsberg 1874, (S. 259). An der Wessenbergfeier in Rheinfelden nahmen folgende Geistliche teil:

1. Pfarrer Eduard Herzog, 2. Pfarrer Paulin Gschwind, 3. Pfarrer Karl Lochbrunner,
4. Pfarrer *Karl Schröter*, 5. Pfarrer *Cajetan Bossart*, Laufenburg, 6. *Kaplan Reimann*, Laufenburg,
7. Pfarrer Egli, Olsberg, 8. Pfarrer *Ronka* in Aarau, 9. Pfarrer *Pfyffer*, Möhlin,
10. Pfarradministrator *Mühlebach*, Stein, 11. Pfarrer Migy in Laufen (Bern),
12. Dr. Görgens, Prof. der Dogmatik in Bern, 13. Pfarrer Dr. Watterich in Basel und
14. Pfarrer Pyszka zu Säckingen (Baden). Die *kursiv gesetzten* Pfarrer waren zu jenem Zeitpunkt noch nicht exkommuniziert. («Katholik» aus Königsberg 1874, S. 299–300)

10. Statistik der altkatholischen Gemeinden Badens (Stand 1883)

Name des Ortes, der Gemeinde, des Vereins	Selbständige Männer	Selbständige Frauen	Schul- pflichtige Kinder	Gesamt- Seelenzahl	Angabe des pastorierenden Geistlichen
Baden-Baden	126	27	83	434	Pf. Dr. Watterich, früher Feig
Baltersweil	50	1	33	187	Pf. Römer [u. v. Kiss
Blumberg	92		64	237	Pf. Ultsch, früher Seif u. Haller
Bühl (bei Baden)	24	1	5	38	Pf. Dr. Watterich
Bühl bei W.	74	10	22	391	Pf. Römer
Durlach	45	1	11	54	Pf. Obertimpfler
Epfenhofen	20	0	18	91	Pf. Seif, früh. Krieger, Siemes u. Jani
Freiburg	211	44	121	700	Pf. Prof. Dr. Michelis, früher Meier
Furtwangen	169	28	41	455	Pf. Dilger, früher Stapf, Arnold, Lang und Pyszka
Fützen	55	18	48	215	Pf. Ultsch, früh. Seif u. Klein
Gengenbach	14	0	8	25	
Gütenbach mit Neukirch	167	14	80	557	Pf. Dilger, früh. Stapf, Arnold, Lang, und Pyszka
Heidelberg	422	110	154	1366	Pf. Rieks
Hohenthengen	96	11	45	340	Pf. Kaminski
Kappel	64	13	48	327	Pf. v. Kiss, früh. Widmann u. Lang
Karlsruhe	372	86	158	1300	Pf. Obertimpfler, früh. Hamp
Kommingen mit Uttenhofen u. Nordhalden	78	23	94	370	Pf. Ultsch [u. Th. Braun
Konstanz	428	44	150	1750	Pf. Dr. Mosler, früher Hosemann, Jentsch und Pyszka
Ladenburg	70	40	38	204	Pf. Rieks
Lottstetten	84	3	48	282	Pf. Leuthner
Mannheim	395	90	176	1202	Pf. Bauer, früh. Rieks u. Kuflicki
Messkirch	360	39	138	1500	Pf. Wagner, früher Schöpf
Mundelfingen	78	4	40	275	Pf. Lefarth, früh. Braun u. Seif
Offenburg	146	30	63	472	Pf. Widmann, früher Jentsch
Pforzheim	163	48	45	408	Pf. Pyszka, früher Dilger
Rastatt	28	23	6	94	Pf. Obertimpfler
Säckingen	148	24	46	356	Pf. Bodenstein, früher Kundt, Pyszka, Thom. Braun, Blume
St. Blasien	50	5	9	79	Pf. Kundt [u. Widmann
Sauldorf	76	14	43	280	Pf. Oberle, früher Schöpf u. Renftle
Schwaningen	52	4	20	173	Pf. Rieg, früher Obertimpfler, Feig, Kaminski u. Klein
Schwetzingen	33	27	9	84	Pf. Rieks
Singen	47	6	25	152	Pf. Leuthner
Steinbach, Amt Bühl	24	—	—	120	Pf. Dr. Watterich, früher Feig und v. Kiss
Stühlingen	83	4	50	258	Pf. Rieg, früher Obertimpfler, Feig, Kaminski und Klein
Tiengen	94	15	23	260	Pf. Kaminski, früher Michelis, Haller und Hamp
Waldshut mit Urberg	129	45	64	346	Pf. Stapf, früher Gregorevtschitsch und Siemes
Zell i. W.	130	20	55	500	Pf. Wrubel, früher Pyszka, Ultsch und Bodenstein

11. Lebenserinnerungen eines Bischofs

«Sie sind der einzige Katholik in der Klasse, Sie müssen dieses Thema übernehmen!», so sagte unser Religionslehrer zu mir, als es sich darum handelte, im Kirchengeschichtsunterricht das Thema: ‚Der Katholizismus von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart‘ zu behandeln. Er ahnte so wenig, wie ich selbst im Augenblick, dass damit mein Lebensgang entschieden war, und doch war es so, denn bei der Einarbeitung in diese Aufgabe wurde mir die Bedeutung der altkatholischen Bewegung so klar und so eindringlich, dass ich mich entschloss, ihr zu dienen, statt, wie ich vorgehabt hatte, mich dem Studium der Germanistik zuzuwenden. Als ich bald darnach die Reifeprüfung bestanden hatte, ging es daher nach Ostern 1897 nach Bonn. Obwohl Grossstadtkind hatte ich das Staunen durchaus nicht verlernt, war den Eindrücken dieser ersten grösseren selbständigen Reise gegenüber sehr aufgeschlossen und voller Spannung, wie sich meine Welt in Bonn wohl gestalten werde. Bischof Weber kannte ich von den vielen Gottesdiensten, die er in Berlin gehalten hatte, Pfarrer Demmel, den späteren Bischof, auch von einigen gerade vorher gehaltenen Gottesdiensten. Aber neu waren natürlich die Professoren und Studiengenossen. Und unter ihnen traf ich einen, der wieder gleichsam ein Stück meines eigenen Lebens werden sollte. Denn unter allen stach nun sehr bald einer hervor, nicht etwa durch «Forschheit» oder einen sonstiger ähnlicher Vorzüge, wie sie in diesen Jahren Eindruck machen, vielmehr durch eine uns alle weit überragende geistige Befähigung: *Rudolf Keussen*. Es ergab sich ganz von selbst, dass ich mich ihm näher anschloss, und daraus erwuchs eine Freundschaft für das ganze Leben.

Nur wenig mehr als zwei Jahre dauerte unser Zusammenleben in Bonn, dann trennte uns das Amt und liess uns erst nach 37 Jahren, hier in Bonn, wieder zusammenkommen. Auf Synoden und Kongressen, auf Vortragsreisen und im Urlaub, sahen wir uns in der Zwischenzeit immer wieder und niemals war es nötig, eine Entfremdung zu überwinden, stets war es, auch wenn wir über Jahr und Tag uns einmal nicht getroffen hatten, als wären wir noch tags zuvor beisammen gewesen. Seitdem dann Keussen endgültig nach Bonn kam, war es selbstverständlich, dass er mein täglicher Berater wurde. Nicht immer war ich mit ihm gleicher Meinung, aber immer habe ich sein wohlabgewogenes Urteil schätzen müssen. Nie war unser gegenseitiges Vertrauen getrübt, nie unsere Freundschaft gestört.

Wenn ich auf dieses halbe Jahrhundert der Freundschaft zurückschaue und aus ihm besondere Erinnerungen herausheben sollte, dann ist es seltsam: zu vieles hat uns verbunden, als dass ich ohne weiteres Einzelheiten sähe. Sein Bild steht hundertfach vor mir: als fröhlicher Bursche in der Musenstadt am Rhein und als grübelnder Suchender, wenn wir die halben Nächte über den Rätseln des Daseins sannen, — als naturnaher Wanderer und Bergsteiger und wieder als bohrender Denker, — als teilnahmsvoller Mitleidender aller fremden Not und wieder als streitbarer Verfechter des Rechtes, das er erkannt zu haben glaubte, — als heiterer Plauderer und dann wieder als der von der Weihe seines Amtes ergriffene Priester; er segnete meine Ehe ein und er eilte ungerufen zu mir, als mir nach wenigen Monaten meine Gattin durch den Tod entrissen wurde, und führte mich aus meiner Trauer hinaus in die Berge, und ich segnete seine Ehe ein — das alles, das Frohe und das Ernste, wird nun alles überschattet von einem unauslöschlichen, von dem letzten Eindruck: ich sah ihn zuletzt tot am Strassenrand liegen, wohin man ihn aus dem bombenverschütteten Keller geborgen hatte, bis man auch die Reste seiner Gattin aus dem Schutt befreit haben würde. Und ich stand auf dem Friedhof — früh nach der Morgendämmerung, damit nicht der gewohnte Alarm stören möchte — an seinem und seiner Gattin Sarg, dankbar, dass sie überhaupt Säрге hatten und nicht wie Hunderte andere Opfer ohne das bestattet werden mussten, und segnete, was an ihnen sterblich gewesen war, und — musste dann gehen, ohne sie der Erde übergeben zu können, weil man die Gräber vor lauter Angriffen nicht hatte ausheben können. Dieses letzte Weh heilt nicht, ein Stück meines eigenen Lebens blieb bei diesen verlassenen Särgen zurück,» schreibt Bischof Erwin Kreuzer im «Christkatholischen Hauskalender» 1947, S. 67–68.

12. Schwierigkeiten der drei altkatholischen Bistümer im Dritten Reich

«Eine Reihe von Synoden (so jene vom 25. und 27. November 1938, 1. und 2. Juli 1939 sowie 23. und 24. November 1940) in Wien hatte sich mit Massnahmen zur Einrichtung einer strafferen Zentralisierung, wie mit entsprechenden Absicherungen zu befassen, welche durch die kirchenfeindliche Einstellung des Nationalsozialismus notwendig geworden waren. Je länger der inzwischen ausgebrochene 2. Weltkrieg dauerte, je mehr er sich ausweitete, um so schwieriger gestaltete sich die Kirchenleitung.

Gemäss Weisung des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten vom 29. Oktober 1940 hatte die gesamtkirchlichen Belange der Kirchenrat der Altkatholischen Kirche des Deutschen Reiches wahrzunehmen, in welchem die drei Bistümer Bonn, Warnsdorf und Wien paritätisch vertreten waren. Vorbesprechungen der drei Bischöfe (Erwin Kreuzer, Alois Paschek und Robert Tüchler) mit ihren Beratern am 14. und 15. August 1939 in Gleiwitz folgten schwierige Verhandlungen im Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten in Berlin vom 12. bis 16. Juni 1941 und eine Tagung des Kirchenrates am 23. und 24. September des gleichen Jahres. Die Verschärfung der allgemeinen Lage und die Verschlechterung der Verkehrsmöglichkeiten liessen späterhin nur schriftliche Verhandlungen zu.

Daran, dass die Altkatholische Kirche Österreichs in ihrer Gesamtsubstanz dies alles unversehrt überstehen konnte, hat die Tätigkeit von Bischof Tüchler, dem Dr. Stefan Török als Generalvikar zur Seite stand, entscheidenden Anteil. Die ungeheure Beanspruchung untergrub jedoch die Gesundheit des Bischofs so sehr, dass er am 31. Mai 1942 krankheitshalber in den Ruhestand trat. Der Synodalrat bestellte den bisherigen Generalvikar zum Bistumsverweser, so dass die in den schweren Kriegszeiten besonders wichtige Kontinuität der Leitung des Bistums gewahrt blieb.

Der Zusammenbruch des Jahres 1945, die mannigfachen Nachkriegserscheinungen, nicht zuletzt die zonale Teilung Österreichs stellten die Kirchenleitung vor neue Probleme, welche vielfach nur im Wege von Improvisationen zu lösen waren. Die Ordentliche Synode 1947 zu Wien wählte am 4. Oktober Bistumsverweser Dr. Stefan Török zum Bischof, der am 24. Oktober 1948 konsekriert wurde; noch wenige Tage vor dem festgesetzten Termin musste mit alliierten Besatzungsstellen wegen der Einreisegenehmigung der konsekrierenden Bischöfe verhandelt werden!» (Aus: «*Die Altkatholische Kirche in Österreich. Wesen und geschichtliche Entwicklung*». Wien 1965, S. 13).

Im Unterschied zur Altkatholischen Kirche Deutschlands war die politische Entwicklung vom Februar 1934 für die Altkatholische Kirche Österreichs vorerst fördernd, indem fast rund 7000 Menschen in ihr eine neue kirchliche Heimat fanden. Die österreichische Kultuspolitik gereichte vor 1938 allen Kirchen zur Neugewinnung ihres Selbstverständnisses. Es war eine Zeit zur Prüfung und Erprobung. So waren die Kirchen Österreichs vorbereitet, um in der nationalsozialistischen Zeit zum gemeinsamen Schicksalsweg anzutreten. Die Altkatholische Kirche Österreichs wurde sowohl unter dem autoritären Regime Dollfuss als auch in der Zeit des Anschlusses an das nationalsozialistische Deutschland auf jede mögliche Weise benachteiligt. Nach dem 2. Weltkrieg musste das Kirchenwesen neu reorganisiert werden.

Nach dem 1. Weltkrieg erteilte die tschechoslowakische Republik dem altkatholischen Bistum Warnsdorf die staatliche Anerkennung. Unter Bischof Alois Paschek (1924–1949) blühten die Gemeinden auf, die Nachkriegszeit brachte nach 1945 schwere Verluste. Die altkatholischen Gemeinden, meist deutschsprachig, wurden durch die zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen entvölkert, indessen die Kirchen und Pfarrhäuser in die Verwaltung altkatholischer Tschechen übergang, die unter veränderten Verhältnissen sich bemühten, die Gemeinden neu aufzubauen.

Nicht so unbeschädigt wie die Altkatholische Kirche Oesterreichs durchstand die Altkatholische Kirche Deutschlands die Zeit des Dritten Reiches. Nach U. Küry, «*Die Altkatholische Kirche 1966 und 1978*», S. 79, hatten sich nicht wenige Altkatholiken zum Teil an das Gedankengut des Nationalsozialismus angelehnt und dessen Dämonie leider zu spät

erkannt. Die massgebenden altkatholischen Persönlichkeiten haben sich aber davon ausdrücklich distanziert. Bischof Kreuzer hat bei seinem Amtsantritt keinen Treueid auf den «Führer» geschworen, sondern den üblichen Eid auf das Vaterland abgelegt, den auch die römischkatholischen Bischöfe geleistet haben. Die Tätigkeit der Altkatholischen Kirche wurde im Dritten Reich zunehmend auf die Gotteshäuser beschränkt. Schwerer als andere Kirchen wurde die Altkatholische Kirche durch den Umfang des Einzuges der Pfarrer zum Wehrdienst betroffen, hatten doch alle bis und mit dem Jahrgang 1900 — mit Ausnahme von drei völlig dienstuntauglichen — zum Wehrdienst einzurücken. Mehrere altkatholische Pfarrer gerieten nach dem Krieg in Kriegsgefangenschaft, die schlimmstenfalls fast fünf volle Jahre dauerte. Die aufblühenden Gemeinden in Schlesien gingen verloren, das Priesterseminar in Bonn, die Hälfte der Kirchen und Pfarrhäuser wurde zerstört. Viele Altkatholiken wurden durch den Krieg heimat- und besitzlose Flüchtlinge, die in der BRD neu angesiedelt und wieder in Gemeinden einzugliedern waren. Die Altkatholische Kirche Deutschlands hat während des Dritten Reiches die Leiden und Nöte der anderen Kirchen redlich geteilt.

Prof. Johannes Zeimet (1890–1979) schilderte in der IKZ 1947, S. 84–97, «Die altkatholische Kirche im Dritten Reich». Aus seiner Schilderung zitieren wir den folgenden Passus: «Auch während der Herrschaft des Nationalsozialismus blieb die deutsche altkatholische Kirche, was sie immer war: eine wahrhaft katholische Kirche, die weder in ihrer Glaubensverkündigung noch in ihrer Liturgie noch auch in ihrer Verfassung der herrschenden Richtung Zugeständnisse machte. Ihre Lage war gegenüber der der Grosskirchen, die die Massen ihrer Mitglieder hinter sich hatten, auf die Parteien und der Staat bei ihren kirchenpolitischen Massnahmen immer wieder Rücksicht nehmen mussten, unvergleichlich schwieriger, da angesichts ihrer Kleinheit selbst eine völlige Auslöschung, wie sie andere kleinere Religionsgemeinschaften erlitten, das deutsche Volk im ganzen wohl nicht sonderlich berührt hätte.» Prof. Zeimet schreibt Bischof Erwin Kreuzer das unvergängliche Verdienst zu, die Altkatholische Kirche Deutschlands innerlich unbeschädigt über diese stürmische Zeit hinweg gerettet zu haben. «Nur wer diese Zeit und ihre Kämpfe auf kirchenpolitischem Gebiet im Lande miterlebt hat, kann die ganze Grösse dieser Leistung ermessen.»

13. «Offene Anklage gegen Papst Pius IX.»
(*Rheinischer Merkur*, 1, Köln 1870, S. 249)

«Ich, ein sündhafter Mensch, aber fest im hl. katholischen Glauben, erhebe hiermit vor dem Angesichte der Kirche Gottes offene und laute Anklage gegen Papst Pius IX. als einen Häretiker und Verwüster der Kirche, weil und insoweit er durch die missbrauchte Form eines allgemeinen Conciliums den weder in der hl. Schrift noch in der Überlieferung begründeten, vielmehr der von Christus angeordneten Verfassung der Kirche direkt widersprechenden Satz, dass der Papst, abgetrennt von dem Lehrkörper der Bischöfe, der unfehlbare Lehrer der Kirche sei, als einen geoffenbarten Glaubenssatz hat verkünden lassen, und somit versucht hat, das gottlose System des Absolutismus in die Kirche einzuführen. Ich kann bei meinem Verständnisse des katholischen Glaubens meinem Gewissen nur durch den entschiedenen Schritt genügen, indem ich von dem kanonisch verbürgten Rechte Gebrauch mache, dem Papste, der nach dem Ausspruche Innocenz

III., wenn er ein Häretiker ist, dem Urteile der Kirche unterliegt, wenn er auf den Ruin der Kirche hinarbeitet, offen ins Angesicht zu widerstehen.

Braunsberg, den 27. Juli 1870 Dr. Fr. Michelis, Prof. der Philosophie.»

Nachgedruckt bei *Belz Willi*, «Friedrich Michelis und seine Bestreitung der Neuscholastik in der Polemik gegen Josef Kleutgen». Brill. (Leiden 1978) = «Studien zur Problemgeschichte der antiken und mittelalterlichen Philosophie» Band IX, S. 41.

14. Wahlspruch von Fr. Michelis für sein Leben

Tu ne cede malis, sed contra ardentius ito.

Drei Übersetzungsversuche in dichterischer Freiheit durch Dr. H. G. Bressler:

1. Nicht dem Bösen unterliegen,
Brenn' darauf, es zu besiegen.
2. Weiche vor dem Schlechten nicht,
Widerstand heisst deine Pflicht.
3. Vor dem Bösen weicht kein Mann,
Sondern geht es feurig an.

15. Ergänzung zu Pfarrer Josef Renftle, Mering

Nach Paulin Gschwind (1833–1914), einem Schüler und Verehrer des Philosophieprofessors *Jakob Frohschammer* (1821–1893), interessierte sich Frohschammer «ebenfalls für unsere Sache sehr, doch konnte er nur noch schriftlich für den religiösen Fortschritt wirken, und Pfarrer *Renftle in Mering* hatte an ihm einen ihn moralisch unterstützenden Freund!» Diese Erinnerung brachte Pfr. Gschwind mit nach Hause, nachdem er anschliessend an den Altkatholikenkongress in München im Herbst 1871 seinen fast erblindeten Lehrer Frohschammer besucht hatte. Gschwind bewunderte Prof. Frohschammer «wegen seiner würdevollen Ruhe, womit er zu dozieren pflegte. (= Peregrin, S. 54). Gschwind bedauert, dass Frohschammer «trotz seinen freundschaftlichen Beziehungen zu Pfarrer Renftle . . . nie förmlich der altkatholischen Kirche beigetreten ist.» (= Peregrin, S. 55). Frohschammer bekämpfte schon vor 1870 die Infallibilität des kirchlichen Lehramtes. (Siehe Peregrins Autobiographie, von Paulin Gschwind, Pfarrer von Starrkirch und Kaiseraugst [Bern 1907] S. 141 sowie Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957 [Aarau 1958] S. 271–272!).

Man darf sich mit Recht fragen, ob ein Pfarrer ohne «tiefere theologische Bildung» mit Professoren wie Friedrich Nippold (1838–1918) und Jakob Frohschammer auf die Dauer verkehren kann.

Ohne Zweifel hatte Renftle das Herz auf dem rechten Fleck. Nur wenige Pfarrer wagten ihren akademischen Lehrern zu folgen. «Der Masse des Klerus fehlte der Mut des Bekenntnisses. Ein Mann aber leuchtete hell hervor, Pfarrer *Josef Renftle* von Mering. Als er am 9. Oktober den Fuldaer Hirtenbrief dem bischöflichen Auftrage gemäss von der Kanzel zu verlesen hatte, legte er lauten Protest ein gegen das vatikanische Konzil und dessen Dekrete. Sofort in Augsburg denunziert, wurde ihm vom Bischof unter Androhung von Strafe befohlen, zu widerrufen und wegen des Ärgernisses Abbitte zu tun. Da wandte sich die Gemeinde- und Kirchenverwaltung in einer Eingabe vom 9. November 1870 an den Bischof, welche ein schönes Zeugnis ihres Glaubens gibt.

Der Bischof sandte am 22. November den Kapitelskämmerer zu Renftle behufs der Suspension und Einweisung eines Vikars; derselbe wurde nicht eingelassen. Da kam am 26. November der Domkapitular Dr. Steichele — jetzt Erzbischof von München —, richtete aber bei Pfarrer und Gemeinde nichts aus. Als er auch am 28. November sich vergeblich angestrengt hatte, verkündete er in der Pfarrkirche, dass der Pfarrer nicht mehr fungieren dürfe und es eine grosse Sünde sei, Verrichtungen eines suspendierten Priesters beizuwohnen. Renftle, am 30. November exkommuniziert und bereits am 30. Dezember mit wunderbarer Schnelligkeit und ohne Einhaltung jeder Form vom Bischof abgesetzt, führte die Seelsorge fort . . . » (J. F. von Schulte, a.a.O., S. 207). Im Juli 1872 unternahm auf Anregung des Pfarrers Renftle und auf Bitten des Münchner Zentralkomitees der Erzbischof der holländischen Altkatholiken, Loos von Utrecht, begleitet von Kanonikus van Vlooten, eine Firmungsreise nach Bayern und firmte zu München, Kiefersfelden, Mering, Kempten, Kaiserslautern, Zweibrücken und Landau. Bei Renftle waren als weitere Kapläne tätig ab Frühjahr 1874 bis April 1875 Thomas Braun und zuletzt Neupriester Max Kopp von seiner Primiz am 25. April 1875 in Mering bis im Dezember 1876. Erste Firmung durch Bischof Reinkens am 19. Juli 1876. Letzter altkatholischer Gottesdienst durch Prof. Friedrich am 26. Mai 1878. Nun wurde die Pfarrkirche samt Pfründe den Römischkatholiken übergeben. Die wenigen standhaften Gemeindeglieder schlossen sich der Münchener, bzw. der Augsburger Gemeinde an. Pfr. Renftle war infolge der unliebsamen und für die Zukunft aussichtslosen Verhältnisse in den badischen Kirchendienst übergetreten. Er wurde der 3. altkatholische Pfarrer in Sauldorf. Der 1. altkatholische Pfarrer war Ignaz Schöpf vom Sommer 1874 bis zum Juli 1876. Als 2. altkatholischer Pfarrer in Sauldorf wirkte Franz Xaver Wagner von Messkirch aus zur Überbrückung der Pfarrvakanz. Es handelt sich um denselben Pfarrer Wagner, der in Basel zwischen Pfarrer Hosemann und Dr. Watterich Aushilfe geleistet hatte. Wagner war am 25. November 1874 in den deutschen altkatholischen Klerus aufgenommen worden. Er wirkte als Pfarrer zu Messkirch in aller Stille segensreich bis zu seinem Ableben am 4. September 1910. Der 4. altkatholische Pfarrer in Sauldorf hiess Alois Oberle und er starb gegen Ende 1920 nach 39jähriger Tätigkeit im Alter von 71 Jahren. Renftle war in Sauldorf von Juni 1878 bis 28. März 1881.

Die «Katholische(n) Blätter» 1873, Beilage zu Nr. 14, geben die von Pfr. Renftle verfasste Erklärung «Zur Abwehr» vom 6. März 1873 auf vier Druckseiten wieder. Diese Erklärung wurde mehrfach veröffentlicht. Wir haben ein Zitat daraus kennengelernt unter der Überschrift: «Der Glaube der Altkatholiken». Paulin Gschwind gab am 6. April 1873 seine Unterschrift zur Bekräftigung der Erklärung Renftles. Die Erklärung schliesst mit den Worten: «Ich bleibe bei dem, was Christus gelehrt, die Apostel verkündet, wofür die Märtyrer geblutet haben; ich bleibe bei dem, was in den Schriften der Kirchenväter bezeugt ist, was schon soviele Tausende heilig und selig gemacht hat. Ich bleibe bei dem Glauben, in welchem unsere Väter gestorben sind. Hiezu gehört die päpstliche Unfehlbarkeit nicht . . . Auch werde ich nie und kann ich nie die Giltigkeit der geistlichen Strafe anerkennen, die man über mich verhängt hat, weil ich die päpstliche Unfehlbarkeit nicht als eine von Christus geoffenbarte Wahrheit anerkenne . . . »

Die «Katholische Stimme aus den Waldstätten, Organ für Besprechung religiöser Tagesfragen» (Druckerei Meyer, Luzern) hielt in Nr. 33, Seite 4 (Ausgabe vom 2. Dezember 1870) und in Nr. 34, Seite 4 (Ausgabe vom 9. Dezember 1870) die Vorfälle um Pfarrer Renftle in Mering für so bedeutungsvoll, dass sie ausführlich darüber berichtete. Der Bericht in Nr. 34 des erwähnten Blattes, an welchem sich Prof. Dr. Eduard Herzog als Mitarbeiter betätigte, lautet: «Der Kirchenstreit in Mering nimmt immer ernstere Wendung. Die Gemeinde erwartete, dass der Bischof von Augsburg persönlich herkommen werde, um ihren Pfarrer zu exkommunizieren. Sie war für diesen Fall entschlossen, dem Bischof passiven Widerstand entgegen zu setzen, d. h. denselben bei seiner Ankunft in der bestimmtesten Weise zu ersuchen, ihre Kirche nicht zu betreten, wenn er eine Verfehmung des Pfarrers beabsichtige; falls er die Kirche dennoch betrat, wollte man dieselbe verlassen.

Allein der Bischof erschien nicht und der Pfarrer fährt in seinen priesterlichen Funktionen in bisheriger Weise fort. Auch hat die Regierung ihm auf eine Anfrage hin eröffnen lassen, dass er in seinen Funktionen als Lokalschulinspektor, Vorstand des Armenpflegschaftrates zu verbleiben, die Pfarrmatrikel fortzuführen und die Temporalien der Pfarrei Mering in bisheriger Weise zu verwalten habe. — Ein Korrespondent aus dem bayerischen Schwaben bemerkte im ‚Rheinischen Merkur‘, dass das Beispiel von Mering Nachahmung finden werde.»

16. Ergänzung zu Pfarrer Hamp

Pater Petrus Hamp reiste von Rom, wo er studiert hatte, über Malta nach der von Abt Haneberg am 18. März 1862 übernommenen Missionsstation Porto Farina, wo er am 29. Oktober 1862 eintraf. Er richtete sofort eine Elementarschule ein. Das einzige Zitat, das P. W. Mathäuser aus den Lebenserinnerungen Hamps uns in «Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens» = Neue Folge, Band 51 (1933) überlieferte, lautet: «Der Beduine wird zwischen Eisenbahnen und Telegraphenstangen sein ärmliches Zeltlager aufschlagen, wie er es jetzt tut neben der prächtigen, in europäisch-maurischem Geschmack erbauten Villa des ehemaligen Finanzministers. Das sprechendste Sinnbild, wie der Orientale europäische Kultur benützt, ist mir immer jener schwarze Kutscher des Bey von Tunis, der einen eleganten französischen Reitstiefel trug, aber nur einen, nämlich am rechten Fusse, um sich gegen die daran schlagende Wagendeichsel zu schützen, wenn er zu Pferde sass; der linke Fuss war nicht in Gefahr, darum blieb er unbekleidet.» (S. 292–293).

Nach *Bauerreis* (Das Bayreuther Festspielbuch 1952), S. 128, berichtet Petrus Hamp in seiner Schrift «Ein Blick in die Geisteswerkstatt Richard Wagners»: «Ich habe Richard Wagner nur kurze Zeit gekannt, unsere persönlichen Beziehungen erstreckten sich auf nicht ganz vier Monate, aber es war die sturmreichste und für alles entscheidungsreichste Zeit seines Lebens, es war die Zeit seines Aufenthaltes in München.» Wagner besuchte P. Hamp in seiner Klosterzelle. Darüber berichtet der Besuchte: «Es ist eine alte Erfahrung, dass in stiller Klosterzelle — noch dazu in dem damaligen Baumgrün versunkenen, ausser der Stadt liegenden St. Bonifaz — die Menschen besinnlicher werden und die Herzen sich eher aufschliessen. Auch auf Wagner scheint diese äussere pax benedictina nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Man sprach bald über tiefe und letzte Dinge. Stellt man sich die seelische Situation des Künstlers von damals, die hier nicht weiter ausgebreitet werden soll, das reichliche Gerede um die kleine Isolde und die umstrittene musikalische Stellung Wagners vor Augen, dann versteht man die Niedergeschlagenheit, die der Meister in der folgenden Unterhaltung, wohl noch gesteigert durch Schopenhauersche Gedankengänge, an den Tag legte und ihm das Wort des genannten Philosophen auf die Lippen drängte: «Ja, das ist der Seufzer des Daseins!» P. Petrus bemerkt wohl ganz richtig, dass es bei Wagner nicht etwa der Ausdruck einer damaligen modischen Weltschmerzphilosophie war, sondern aus tiefem Herzen kam. «Das Wort war ihm ernst, ich bezeuge, dass er es nicht oft genug wiederholen konnte.» (Bauerreis a.a.O. S. 131).

Wagner kam öfters zu einem Vespertrunk ins Kloster, um mit P. Petrus zu sprechen. Diese Unterredungen standen in engster Verbindung mit der Vollendung des «Parsifal». Wagner bekundete ein auffallendes Interesse an der Feier der hl. Messe. P. Petrus berichtete darüber: «Das Missale (römisches Messbuch) lag während dieser Erörterung aufgeschlagen zwischen uns, um jeden Augenblick Auskunft zu geben. Wagner unterrichtete sich eingehend über die geringsten Einzelheiten, über Sinn und Bedeutung der Zeremonien, besonders über Ursprung und Alter, über den szenischen Aufbau der Messe. Wiederholt liess er sich die Präfationen vorsingen, kurz es war, als ob er das Messelesen lernen wollte».

Hamp und Wagner sind sich erstmals bei einer Taufe im Haus des Kapellmeisters Hans von Bülow begegnet. Hamp taufte hier am 24. April 1865 Isolde Josefa Ludovica von Bülow. Die Mutter der Getauften hiess Cosima, eine geborene Liszt.

Pfr. H. Weikart, Sindelfingen, verdanken wir den Hinweis auf Erwin Keller: Die altkatholische Bewegung in Tiengen/Oberrhein 1961, S. 46. Keller stützt sich bei der Schilderung von Pfarrer Dr. Hamp auf Schill's Aufzeichnungen aus der Kulturkampfzeit. Für die Geschichte zählt die Wahrheit. Emotionen haben in den Hintergrund zu treten. Tatsache ist: P. Hamp zog nur schweren Herzens von Tiengen weg. Die altkatholische Gemeinde hätte ihn nur zu gerne behalten. Bevor die altkatholische Synode Deutschlands den Zwangszölibat aufgehoben hatte, heiratete Hamp «mit einem sehr reichen Fräulein von Lassberg, das aus einer gut katholischen Familie aus Bayern stammte.» Der Name dieses Fräuleins ist Maria von Plankh, ihr Herkunftsort Heidenhofen. Als ob P. Hamp seine Pfarrstelle nur wegen des Vermögens seiner Frau niedergelegt hätte! Als ob P. Hamp nur infolge Vermögensverlusts in den altkatholischen Pfarrdienst zurückgekehrt wäre! Leider versäumte Erwin Keller auch nur einen einzigen altkatholischen Pfarrer im Geist eines Vatikanum II emotionslos zu charakterisieren. Als ob Pfarrer P. Hamp nicht auch römischkatholischerseits einer positiven Würdigung wert wäre! — Erwin Keller hat Petrus Hamp den Dokortitel *irrtümlicherweise* zugeschrieben. Am 1. Oktober 1875 verlor Petrus Hamp seine Pfarrstelle in Karlsruhe, da sein zu grosser Reformeifer (Ohrenbeicht und Zölibat) ihm das Missfallen des zu konservativen Vorstandes der Altkatholiken eintrug. Am 19. Juli 1875 gab Hamp als Ziel seiner Wirksamkeit an: «Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in unserer Bewegung.» — Die junge altkatholische Bewegung konnte nur langsam und unter grössten Belastungen von innen und aussen den Weg finden zwischen Reformeifer und Bewahrung der Katholizität.

17. Geistlicher Rat Franz Paul Pfister

Geboren am 26. 3. 1897 in Wertheim a. M., Abitur daselbst am 4. 7. 1916. Einberufung am 25. 7. 1916 in den Landsturm im 1. Weltkrieg. Vom Heeresdienst auf Grund eines Studiengesuches am 17. 12. 1918 entlassen. 1919–1923 Philosophie- und Theologiestudium in Freiburg/Br., Münster in Westfalen und Priesterseminar in St. Peter (Schwarzwald). Zu St. Peter am 1. 7. 1923 Priesterweihe durch Erzbischof Carl Fritz. *Wirksamkeit in der römischkatholischen Kirche*: Primiz in Wertheim a. M. 22. 8. 1923 – 7. 9. 1925 Kaplan in Weinheim, bis 1. 4. 1926 Vikar in Freiburg/Br. (Stadtteil Herdern), bis 1. 4. 1930 Kuratpfarrer im Kinderheim Heuberg bei Stetten a. Kalten Markt, Berufung an die Katholische Schulorganisation in Düsseldorf als Referent für Kinderseelsorge und Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft Kinderwohl, freiwilliger Rücktritt am 1. 8. 1932 mit Gesuch um Laisierung. Erzbischof Gröber versuchte die Laisierung zu verhindern. 18. 1. 1933 Pfarrverweser der Gemeinden Tiefenbach und Eichelberg bei Bruchsal. *Laufbahn in der altkatholischen Kirche*: 18. 1. 1934 Aufnahme in den altkatholischen Kirchendienst. Pfarrverweser des Pfarrbezirks Blumberg ab 1. 2. 1934. Wahl zum Pfarrer am 1. 6. 1935. Pfarrer von Frankfurt a. M. ab 1. 9. 1942 bis zur Emeritierung im Dezember 1967. Ab 17. 10. 1947 ausserordentlicher Synodalarat, ab 29. 4. 1954 bis 1963 Mitglied der Synodalrepräsentanz. Ab 7. 8. 1951 – 1972 Mitglied des Prüfungsausschusses für theologische Pfarramtsprüfung. 1946 – 1949 Herausgeber des Willibrordboten mit dem Untertitel: Altkatholische Kir-

chenzeitung; 1953 — 1959 Herausgeber und Schriftleiter des wiederbegründeten Altkatholischen Kalenders. Seit 1952 Gastvorlesungen am Bischöflichen Seminar Bonn, ab 4. 4. 1955 Dozent für praktische Theologie (Homiletik, Katechetik, Pastoraltheologie), ab 1962 bis Mai 1972 nur noch Dozent für Pastoraltheologie. In Anerkennung seiner Verdienste als Pfarrer und Dozent am 12. 11. 1959 durch Bischof J. J. Demmel zum Geistlichen Rat ernannt. Pfister war mit Prof. Küppers und den übrigen geistlichen Mitgliedern der Synodalrepräsentanz Kandidat bei der Bischofswahl. *Persönliches*: Am 10. 2. 1934 Verehelichung mit Frl. Therese Rittmeister, Lehrerin. Die Trauung nahm Pfarrer Erwin Kreuzer in der Ursulinenkirche am Rotteckplatz in Freiburg/Br. vor. Der Ehe entsprossen Roswitha, Ortrud, Dietmar und Albrecht. Ab 28. Oktober 1973 in Fulda zur Verbringung des Lebensabends.

Pfarrer Pfister hat mehrere kirchliche Bauten angeregt und ausgeführt. Neben seinen pfarramtlichen Verrichtungen entfaltete er eine reichhaltige und wertvolle schriftstellerische Tätigkeit. Von ausschlaggebender Bedeutung für uns sind: «Ist die leibliche Himmelfahrt Mariä ein katholisches Dogma?» IKZ 1950. Diese Schrift setzt in würdevoller und irenischer Weise die diesbezüglichen Intentionen des Thomas Braun fort. Für unsere Arbeit benutzten wir «Chronik der altkatholischen Pfarrgemeinde Frankfurt a. M.» — Siehe *Schriftenverzeichnis* in Küry, Die Altkatholische Kirche 1966, S. 489 und 1978 S. 522–523!

18. Zwei der wichtigsten Gründungsmitglieder der altkatholischen Kirchengemeinde von Säckingen

a. *Josef Arnold Claudius Malzacher* (Rittmeister ausser Dienst, Ritter des Eisernen Kreuzes etc. etc.) schrieb an seinem 73. Geburtstag, dem 26. November 1910, das Vorwort zu seiner von der Druckerei Gustav Mehr, Säckingen, 1911 verlegten «Geschichte von Säckingen und nächster Umgebung seit den ältesten Zeiten bis zum Anfall an das Grossherzogtum Baden und den Kanton Aargau». Malzachers Geschichtsdarstellung umfasst 235 Seiten und endet 1805. Sie bietet ausser dem Bild des Verfassers neun weitere Illustrationen. Aus den kirchlichen Registern der altkatholischen Kirchengemeinde Säckingen ergeben sich folgende Eintragungen: Bürgerliche Trauung 29. Dezember 1875 in Säckingen, kirchliche Trauung am 30. Dezember 1875 mit Agnes von Tarto (Polen). Trauzeugen: G(ustav) Eschborn und Albert Brogle. Trauung in der evangelischen Kirche Säckingen durch Pfr. Adalbert Pyszka. Taufen: Agnes Therese Rosalia Dominika Selma, geboren 20. März 1877, getauft 26. März 1877. Vater: Arnold Malzacher. Mutter: Agnes von Tarto, gebürtig aus Pommern. Paten: Dr. Josef Hubert Reinkens, altkatholischer Bischof, Stellvertreter: Prof. F. Michelis, Freiburg/Br. und Gustav Eschborn, z. Zt. Karlsruhe. Patinnen: Selma, Gräfin von Tarto, abwesend, Frau Oberst Franz Mayer, abwesend, Elise Brogli, ledig, von Säckingen, anwesend. Taufender: Pfarrverweser J.N. Widmann. Taufort: Fridolinsmünster. — Veronika Jenny Anna Maria Fridolina Emilie, geb. 1. März 1878 in Säckingen, getauft 10. März 1878 in der Fridolinskirche Säckingen. Vater: Arnold Malzacher. Mutter: Agnes von Tarto. Paten: Emil von Tarto, Premier Lieutenant a.D. in Bütow in Pommern, Stellvertreter: Otto Malzacher, Säckingen. Patinnen: Jenny von Tarto, geb. Balfour in Bütow und Amalia Martens in Antwerpen. Stellvertreterin: Luise Brogli, Ehefrau

des Albert Soder, Weinhändler, Säckingen. Taufender: Pfr. Hosemann, Konstanz. — Todestag von Arnold Malzacher: 2. Mai 1915 in Säckingen. Bestattet durch Pfr. Franz am 4. Mai 1915 in Säckingen.

b. *Johann Urban Otto Bally* wurde geboren am 14. April 1839 zu Säckingen als erstes Kind des am 7. Mai 1889 verstorbenen Seidenbandfabrikanten Jean Bally und der am 11. August 1893 dahingeshiedenen Rosalia, geb. Kym von Möhlin. Seine Jugendzeit verbrachte er mit seinem einzigen jüngeren Bruder Emil, der am 8. Oktober 1893 zu Grabe getragen wurde. Er besuchte die Gemeindeschule in Säckingen, bekam dann einen eigenen Hauslehrer und empfing seine weitere Bildung im Pensionat Glaser und Gladbach in Wabern bei Bern. Dann folgte ein Aufenthalt bei Pfarrer Blattner in Lausanne, um dort an der neugegründeten Handelsschule seine französischen Sprachkenntnisse zu vervollständigen. Er absolvierte mit seinem Bruder Emil während drei Jahren die Handelsakademie in Leipzig. Er erweiterte seine Ausbildung in kaufmännischen Stellungen in Südfrankreich und London, um nach seiner Heimkehr ins väterliche Geschäft einzutreten. Er verheiratete sich am 26. Juni 1862 mit Frl. Rosalie Sutter von Schopfheim, der Tochter des Papierfabrikanten Johann Sutter. Dieser Ehe entspross ein Sohn, der später die Papierfabrik seines Grossvaters übernahm. Nach einjähriger Ehe starb Rosalie Bally. Am 12. September 1865 verheiratete sich Otto Bally mit Frl. Georgine Hindermann von Basel. Dieser Ehe entsprossen vier Söhne und eine Tochter. Einer der Söhne starb in früher Jugendzeit. Am 11. September 1890 konnte Otto Bally seine silberne Hochzeit feiern. Er nannte 10 Enkelkinder sein eigen, sechs Knaben und vier Mädchen. Seine zweite Frau starb am 30. April 1902 allzufrüh für ihn. Otto Bally beschränkte seinen Wirkungskreis nicht nur auf seine Familie und seine Firma, sondern er war auch öffentlich tätig. Er gehörte zu den Mitgründern der Freiwilligen Feuerwehr in Säckingen, wurde 1862 ihr Kommandant, 1887 sogar zum Ehrenkommandanten ernannt. 1896 wurde er in Pforzheim zum Präsidenten des badischen Feuerwehrvereins gewählt. An öffentlichen Ehrungen fehlte es Bally nicht. 1877 verlieh ihm Grossherzog Friedrich I. den Zähringer Löwenorden I. Klasse und im Jahre 1902 das Eichenlaub zu demselben sowie die Verdienstmedaille für 40jährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr. Bally gehörte ab 1874 während vielen Jahren dem Gemeinderat an. Er war Mitglied der Handelskammer in Waldshut und Lörrach sowie des Eisenbahnrates und Vorsitzender des Altkatholischen Kirchenrates. Er gehörte vielen öffentlichen gemeinnützigen Vereinigungen und Gesellschaften an. Seine Königliche Hoheit, der Grossherzog, verlieh ihm 1892 den Titel eines grossherzoglichen badischen Kommerzienrates, ausserdem wurde er ausgezeichnet mit dem Herzogl. Sächsischen Ernestischen Hausorden I. Klasse, Kgl. Rumänischen Kronenorden, Kgl. Portugiesischen Christusorden und dem Ritterorden von San Marino. Bis in die letzten Wochen seines Lebens erfreute er sich guter Gesundheit. Ein schweres Leiden machte eine Operation notwendig, die er gut überstand. Eine Herzlähmung setzte seinem Leben am Karfreitag, dem 17. April 1908, abends 9 Uhr, im Alter von 69 Jahren und drei Tagen ein Ende. Die bei Kreis in Basel gedruckte Schrift enthält auch die Ansprache, die Pfarrer W. Drescher im Hause Ballys gehalten hat sowie die Grabrede von Stadtpfarrer Emil Bodenstein in Karlsruhe. Die von uns zitierte Schrift befindet sich im altkatholischen Pfarrarchiv Säckingen und trägt den Titel «Zum Andenken an Herrn Otto Bally, grossherzogl. bad. Kommerzienrat, Säckingen.» Dieser Schrift ist ein gutes Bild Ballys, das die Lichtdruckanstalt Alfred Ditisheim, Nachf. v. H. Besson, Basel, herstellte, beigelegt.

19. Von den altkatholischen Kirchen nicht anerkannte Papstdogmen

1. Der Jurisdiktionsprimat des römischen Bischofs (= oberste Hirtengewalt des Papstes). Der lateinische Wortlaut dazu findet sich in Denzinger, Enchiridion Symbolorum 1955 Nrn. 1822 — 1831. Dagegen schreibt J. Friedrich:

Zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche. Bonn 1879. Zu beachten ist die «Erklärung der altkatholischen Bischöfe zum 18. Juli 1870. Der Primat in der Kirche», abgedruckt bei U. Küry, 1978, S. 458 f.

2. *Die Lehrunfehlbarkeit* (= Infallibilität) des Papstes in Glaubens- und Sittensachen, wenn er «ex cathedra» spricht. (Denzinger Nrn. 1832–1840). Dagegen schreibt J. H. Reinkens: Die päpstlichen Dekrete vom 18. Juli 1870. Münster 1871. Siehe «Die Utrechter Erklärung der Bischöfe der altkatholischen Kirchen vom 24. September 1889», Absatz 2. Text bei U. Küry, 1966, S. 426 f; 1978, S. 452 f. — Jurisdiktionsprimat und Infallibilität wurden auf dem Vatikanum I am 18. Juli 1870 als Dogmen definiert. Sie führten zur Bildung der altkatholischen Kirche.

Vermögen Massregelungen seitens der Glaubenskongregation die Dogmatisierung der Unfehlbarkeitslehre wirklich zu bewältigen? Diese Frage kann kaum unterdrückt werden. Hans Küng hat sie im Geleitwort zu Hasler: *Wie der Papst unfehlbar wurde* (1979), S. XIV, formuliert: «Mit welchem Recht habt ihr, haben eure Vorfahren gesagt, dass ihr unfehlbar seid? Und erst recht in der Kirche: Mit welchem Recht nehmt ihr die Unfehlbarkeit des Heiligen Geistes in Anspruch, der weht, wo und wie er will, ihr, die ihr Menschen seid und nicht Gott? Ist auch für euch Irren menschlich? Oder hat euch Gott irgendwo seine eigene Unfehlbarkeit zugesprochen?»

3. *Die unbefleckte Empfängnis Mariä*. (Denzinger Nr. 1641). Dagegen kämpft mit allen Mitteln Thomas Braun. Vergleiche «Die Utrechter Erklärung der Bischöfe der altkatholischen Kirchen vom 24. September 1889», Absatz 3. — Das ist das erste von Pius IX. am 8. 12. 1854 erlassene Papstdogma ohne Mitwirkung eines Konzils. Siehe LThK Band 10, S. 467 f.

4. *Die leibhafte Aufnahme Marias in den Himmel*. (Denzinger Nr. 2333). Dagegen schreibt P. Pfister: Ist die Himmelfahrt Mariä ein katholisches Dogma? IKZ 1950, S. 209. Am 26. Dezember 1950 gibt die altkatholische Bischofskonferenz die «Erklärung zum Dogma von der leibhaften Himmelfahrt Mariä» ab. Text bei U. Küry, 1966, S. 430 f; 1978, S. 456 f. — Pius XII. hat diesen Glaubenssatz am 1. 11. 1950 erlassen kraft seiner Unfehlbarkeit. Dieses Dogma erfolgte «ex cathedra». Siehe LThK Band 1, S. 1068 f.

«Die Utrechter Erklärung der Bischöfe der altkatholischen Kirchen vom 24. September 1889» umschreibt die Grundlagen des altkatholischen Glaubens.

Archive

Bistumsarchiv der Altkatholischen Kirche Deutschlands in Bonn:
Auskünfte und Photokopien durch Bischof Brinkhues und Kanzleisekretär Pfarrer B. Schöke.
Bistumsarchiv der Christkatholischen Kirche der Schweiz in Bern:
Briefe des bischöflichen Vikars Pfarrer Schröter an Bischof Herzog.
Familienarchive:
Fräulein Alice Bodenstein, Karlsruhe.
Frau Maria Heuschen-Schirmer, Konstanz.
Frau Ruth Michelis, Freiburg i. Br.
Ludwig Paulitschke, Linz a. D.
Frau Maria Rumpf-Erb, Bad Vilbel.
Geburts- und Sterberegister von Buttisholz (LU), Wölflinswil (AG), Wohlen (AG), Donaustauf, Waldshut-Tiengen, Bürgerregister Bern.
Pfarrarchive:
Christkatholisches in Hellikon (AG) Protokolle des Vereins freisinniger Katholiken.
Christkatholisches in Rheinfelden: Trauregister.
Säckingen:
Zur Verfügung gestellte Berichte aus Pfarrbüchern von Säckingen und Waldshut.
Photokopien von Dokumenten und Verträgen durch Pfarrer Bernhard Schmid.
Staatsarchiv Aarau:
Akten des katholischen Kirchenrates.
Alte Zivilstandsregister von Wohlen auf Mikrofilm.
Zeitbuch der aargauischen Geistlichkeit.

Bibliotheken

Christkatholische Zentralbibliothek in Rheinfelden/Schweiz.
Kantonsbibliothek Aarau.
Stadtbibliotheken von Olten, Konstanz und Waldshut.

Literatur

Allgemeine Deutsche Biographie. (Allgemein abgekürzt ADB).
Altkatholischer Bote von Dr. Joh. Rieks.
Altkatholischer Kalender Deutschlands.
Altkatholisches Volksblatt.
Altkatholischer Volkskalender ab 1891.
Amtliches Kirchenblatt des Katholischen Bistums der Altkatholiken Deutschlands.
Badische Landeszeitung Karlsruhe.
Bauer R., Entwicklung der altkatholischen Kirche in Salzburg (o. J.).
Belz Willi, Friedrich Michelis und seine Bestreitung der Neuscholastik in der Polemik gegen Josef Kleutgen. Brill (Leiden 1978) = Band 9, Studien zur Problemgeschichte der antiken und mittelalterlichen Philosophie.
Bettelheim Anton, Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog.
Birkenmayer C. A., Kurze Geschichte der Stadt Waldshut von 1242 bis 1805 (1890).
Birkenmayer und Baumhauer A., Geschichte der Stadt Waldshut (1927, 2. Auflage).
Braun Josef und Braun Thomas, siehe Schriftenverzeichnis unter Braun im Text.
Bühler Christian, Der Altkatholizismus (Leiden 1880).
Christkatholischer Hauskalender der Schweiz.
Christkatholisches Kirchenblatt.
Conzemius Victor = Rheinische Lebensbilder, Band 4 (1970).
Demmel Hans Josef, Geschichte des Altkatholizismus in Österreich (Kempten/Allgäu 1914).
Der Altkatholik (Österreich).

Deutscher Merkur.
 Die Altkatholische Kirche in Österreich. Wesen und geschichtliche Entwicklung (Wien 1965).
 Flückiger Wilhelm und Carlo Jenzer, Christkatholisch (Benziger-Verlag 1978).
 Förster Th., Der Altkatholizismus. Eine geschichtliche Studie (Gotha 1879).
 Gröber Konrad = Freiburger Diözesanarchiv 1911, S. 190 f., 1912 S. 135 f.
 Haag, Erinnerungen und Notizen des letzten Propstes von Zurzach Joh. Huber zu seinem 50. Todestag (Klingnau 1929).
 Hammerschmidt Ernst, Grundriss der Konfessionskunde (Tyrolia-Verlag 1955).
 Hasler August Bernhard, Pius IX. (1846–1878). Päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie. Päpste und Papsttum Band 12, I und II (Stuttgart 1977).
 Hasler August Bernhard, Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas. Mit Geleitwort von Hans Küng (München 1979). = Volksausgabe.
 Hausbote, Christkatholischer für das Fricktal (Herzog, Rheinfelden).
 Jahrbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz.
 Internationale Kirchliche Zeitschrift (Bern), Allg. Abkürzung = IKZ.
 Katholik, Der (aus Bern).
 Katholik, Der (aus Königsberg).
 Katholische Blätter (Olten).
 Keller Erwin, Der Altkatholizismus in Säckingen bis 1883 = Freiburger Diözesanarchiv 1958, S. 5–81.
 Kessler Ewald, Johann Friedrich (München 1975) = Miscellanea Bavarica Monacensia Heft 55 (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München).
 Klinger Kurt, Ein Papst lacht. Die gesammelten Anekdoten um Johannes XXIII. (Frankfurt a. M. 1963).
 Küng Hans, Unfehlbar? Eine Anfrage (Benziger-Verlag 1970).
 Küng Hans, Fehlbar? Eine Bilanz (Benziger-Verlag 1973).
 Küppers Werner = Religion in Geschichte und Gegenwart (1957–1965, 3. Auflage), allgemein abgekürzt als RGG. Wir zitieren seine Artikel über die altkatholischen Bischöfe: Reinkens RGG 5, 948–49; Weber RGG 6, 1554; Moog RGG 4, 1125; Kreuzer RGG 4, 52; Bistumsverweser Czech RGG 1, 1896.
 Küry Urs, Die Altkatholische Kirche (Stuttgart 1966); 2. Auflage 1978, ergänzt von Christian Oeyen = Kirchen der Welt Band 3.
 Laible Josef, Chronik der altkatholischen Kirchgemeinde Konstanz von 1873–1898. Neue Deutsche Biographie (Allgemein abgekürzt als NDB).
 Ott Hugo, Geschichte der Stadt Säckingen (Stuttgart und Aalen 1978).
 Pfister Paul F., Chronik der Altkatholischen Pfarrgemeinde Frankfurt a. M. (1968).
 Protokolle der schweizerischen Nationalsynode.
 J. H. Reinkens, Ein Jugendbild in Briefen = Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 155/56 (1954) 391–410, von P. Poll, S. 392–410.
 J. H. Reinkens, Briefe an seinen Bruder Wilhelm (1840–1873) = Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 10/I–III, herausgegeben von Hermann Josef Sieben, (Böhlau Verlag Köln-Wien 1979).
 Reinkens Joseph Martin, J. H. Reinkens. Ein Lebensbild (Gotha 1906).
 Revue Internationale de Théologie 1892 (Gründer Prof. E. Michaud!) = Abk. IthZ.
 Rieks Johannes, Altkatholisches Kirchenregiment (Leipzig 1888).
 Rieks Johannes, Der Altkatholizismus in Baden (Heidelberg 1883).
 Rotert F., Bischof Reinkens und seine Helfer (Leipzig 1888).
 Ruch Josef, Die Gottesackerkapelle in Waldshut (1954, 2. Auflage).
 Ruch Josef, Geschichte der Stadt Waldshut. Neubearbeitung des Geschichtswerkes Birkenmayer und Baumhauer (1966).
 Schirmer Wilhelm Cajetan, siehe Schirmers Schriftenverzeichnis im Text.

Von Schulte J. F., *Der Altkatholizismus*. Neudruck der Ausgabe 1887 (Aalen 1965).

Stocker Werner, *Die kirchenrechtlichen Grundanschauungen des Altkatholizismus*. Mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Diss. iur. (Zürich 1930).

Tüchler Robert, *Kurze Gedenkschrift zum 50jährigen Bestand der Altkatholischen Kirchengemeinde Ried i. I. Oberösterreich* (1927).

Volksstimme aus dem Fricktal, Herzog, Rheinfelden.

Waldmeier Josef Fridolin, *Christkatholizismus im Aargau*. Anhang Klerus, hektographiertes Manuskript = Mitteilungsblatt der christkatholischen Geistlichen und Korrespondenzblatt des schweizerischen Synodrates. Herausgeber: Alfred Jobin, Rheinfelden.

Waldmeier Josef Fridolin, *Beitrag über die christkatholische Landeskirche = 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen 1803–1953*, S. 322–327. Herausgeber: Der Regierungsrat des Kantons Aargau. Dieser Band enthält *die Pfarrlisten der drei anerkannten Landeskirchen 1803–1953*.

Watterich Johann Baptist, *Grabrede bei der Beerdigung von Herrn Prof. Dr. Michelis (Freiburg/Br. 1886)* gedruckt bei Fr. Wagner.

Wenzel Paul, *Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus* (Essen 1961)

Wenzel Paul, *Der Freundeskreis um Anton Günther und die Gründung Beurons* (Essen 1965)

Wenzel Paul, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* (allgemein abgekürzt LThK), Band 10 (1965) Artikel Watterich.

Wyss Gottlieb, *Geschichte der christkatholischen Kirche Basel-Stadt*. = Vortrag gehalten am Vorabend der Nationalsynode 25. Juni 1939 in Basel (Basel 1942)

Zeimet Johannes, *Die Altkatholische Kirche im Dritten Reich* = IKZ 1947, S. 84 f.

Hinweis:

Max Kopp, *Der Altkatholizismus in Deutschland (1871–1912)* = Separatabdruck aus der IKZ 1912/1913 mit ergänzenden Nachträgen für 1912 und Personen- und Ortsregister. Verlag des Reichsverbandes altkatholischer Jungmensehen Kempten (Allgäu). Kopp erweist sich als wertvollste Hilfe zur Erarbeitung der Pfarreigeschichte des Bistums der Altkatholiken in Deutschland. Kopp schildert S. 82–83 unter Nr. 17 Säkingen mit Kleinlaufenburg, S. 88 unter Nr. 22 Waldshut mit Urberg und S. 88–90 unter Nr. 23 Zell im Wiesental.



Siegel der altkatholischen Kirchengemeinde Säckingen aus dem Jahr 1874